

Verlorene Bücher, verlorene Leben

Die Stadtbibliothek Chemnitz erinnert an den jüdischen Chemnitzer Rechtsanwalt Hans Hartmann und seine Bibliothek.

VON ROBERT SCHRÖPFER

CHEMNITZ – Dass die mehr als sechs Millionen Opfer des nationalsozialistischen Judenmords keine abstrakte Zahl darstellen, sondern eine ungeheuerliche Menge konkreter Einzelschicksale, darauf hinzuweisen ist das Verdienst vielfacher biografischer Forschungen. Im Zusammenhang mit den sogenannten Stolpersteinen zum Beispiel werden Biografien erarbeitet, die deutlich machen, dass es sich um Nachbarn handelte. Und lokale Buchprojekte wie der von Jürgen Nitsche herausgege-
bene Band „Juden in Chemnitz“ berichten die konkreten Umstände der Verfolgung und geben den Verfolgten damit ein Gesicht.

Ebenfalls in Zusammenarbeit mit Nitsche hat jetzt die Stadtbibliothek Chemnitz den Versuch unternommen, die private Bibliothek des Chemnitzer Rechtsanwaltes Hans Hartmann, der als Jude verfolgt und umgebracht wurde, in einer kleinen Ausstellung zu rekonstruieren. Ergänzt um Fotos und ein Zeitzeugeninterview mit einem seiner Söhne, soll im Spiegel seiner Leseinteressen an den Menschen erinnert werden.

Hartmanns Liste

Ausgangspunkt dafür war eine Telliste, die Hartmann im August 1939 für die Devisenstelle Chemnitz verfasst hatte, jene Behörde also, die für die in den 1930er-Jahren ins Absurde erhöhte sogenannte Reichsfluchtsteuer, also die scheinlegale

Ausplünderung jüdischer Flüchtlinge zuständig war. Es ist das einzige erhaltene Verzeichnis einer Chemnitzer jüdischen Privatbibliothek.

Hartmann, ein Onkel des späten Schriftstellers Stefan Heym, war 1888 als Sohn einer Chemnitzer Kaufmannsfamilie zur Welt gekommen. Wie sein älterer Bruder studierte er Jura, wurde im Ersten Weltkrieg als Soldat einberufen und arbeitete ab 1918 in der Chemnitzer Klosterstraße als Anwalt, ab 1931 zusätzlich als Notar. Er vertrat Unternehmen, bekleidete Aufsichtsratsposten und Ämter der jüdischen Gemeinde, engagierte sich im Verein der „Kunsthütte“ und begriff sich, wie es auch seine Frau Regina tat und wie beide ihre Söhne Walter und Horst Henry erzogen, als Deutscher jüdischer Religion.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begann die schrittweise Entrechtung und Aus-

grenzung auch seiner Familie. Zwar erhielt Hans Hartmann als Weltkriegsteilnehmer nicht wie viele seiner Kollegen sofort Berufsverbot.



Hans Hartmann
Rechtsanwalt,
ermordet 1941

FOTO: SAMMLUNG NITSCHE/ARCHIV

Der antisemitische Boykott aber schränkte seinen Mandantenkreis ein, 1935 wurde ihm das Amt des Notars, 1938 die Zulassung als Anwalt entzogen und Hartmann zum „Konsulenten“ ausschließlich jüdischer Mandanten degradiert.

Bei den Novemberpogromen 1938 wurde er von Polizeibeamten verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert, kehrte Ende Dezember nach juristischen

Bemühungen seiner Frau aber nach Hause zurück. Noch während seiner Haft hatte sie begonnen, beider Ausreise vorzubereiten. Aber nur die Söhne gelangten mit einem Kindertransport ins Exil. Ihre Eltern wurden aus ihrer Wohnung in der Hübschmannstraße vertrieben und in einem sogenannten Judenhaus interniert. Hans Hartmann wurde 1940 erneut verhaftet und nach Sachsenhausen, später Dachau deportiert, wo er im Februar 1941 zu Tode kam. Regina Hartmann wurde 1942 ins besetzte Riga, nach anderen Quellen ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt. Seither gilt sie als verschollen.

In der Ausstellung erinnern Texttafeln und Fotos an dieses Schicksal, aber auch an das Leben in der Normalität zuvor. Berührend ist der Videomitschnitt eines Interviews mit Horst Henry Hartmann, der heute in Amerika lebt und Erinnerungen et-

wa an den Mut der Mutter berichtet, wie sie ihren Mann aus Buchenwald freizubekommen versuchte.

Verfemte Literatur

Den größten Teil nehmen – einer Bibliothek angemessen – ein Schreibtisch im Stil der Zeit und Regale mit zeitgenössischen Ausgaben jener Bücher ein, die sich auf Hartmanns Liste finden. Schiller-, Shakespeare-, Romantikerausgaben – der Buchbestand eines bildungsbürgerlichen Haushalts, den neueren, im Nationalsozialismus verfemten Strömungen nicht verschlossen, mehr zu Thomas als zu Heinrich Mann tendierend, etwas jüdische Geschichte.

Wer sich das Eigentum der Hartmanns angeeignet hat, ist nicht bekannt. Ein Teil der Bücher und Möbel dürfte sich wie anderer geraubter jüdischer Besitz bis heute in deutschen Antiquariaten, Haushalten und Sammlungen befinden.